

Strukturwandel im Ruhrgebiet

1 Beschäftigte im deutschen Steinkohlebergbau 1957–2003

1957	607 000
1970	253 000
1980	187 000
1990	130 000
2000	58 000
2003	46 000

2 Steinkohleförderung in Deutschland 1957–2003 (in Mio. t)

1957	149
1970	111
1980	87
1990	70
2000	33
2003	26

Kohlepennig

Ausgleichsabgabe, die jeder Stromverbraucher in den alten Bundesländern in Form eines prozentualen Abschlags auf die Stromrechnung entrichten musste. Heute werden die Steinkohlesubventionen aus Steuermitteln bezahlt.

Primärer Sektor

Urproduktion, d. h. die Gewinnung materieller Güter direkt aus der Natur (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau ohne Aufbereitung)

Sekundärer Sektor

Die Rohstoffe werden in diesem Sektor aufbereitet und verarbeitet (Industrie, Handwerk, Baugewerbe, Aufbereitung von Bergbauprodukten sowie Energie- und Wasserwirtschaft).

Tertiärer Sektor

Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Verwaltung, Bildungs- und Schulwesen, Banken und Versicherungen, freie Berufe wie Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten)

Fast zweihundert Jahre war das Ruhrgebiet durch Kohleförderung und Stahl verarbeitende Industrie geprägt. Der „Ruhrpott“ war ein Synonym für eine dynamische industrielle Entwicklung. Hier lag seit 1860 das Zentrum der deutschen Montanindustrie, das viele Arbeitskräfte aus den damaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und aus Polen anzog, die die Kohle förderten und in der Stahl verarbeitenden Industrie Beschäftigung fanden.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bildete das Ruhrgebiet das Rückgrat des Wirtschaftswunders. Jedoch gewannen neue Industrien und Techniken sowie das Erdöl als Energieträger in zunehmendem Maße Bedeutung. Der Niedergang der alteingesessenen Industrien war unvermeidlich. Durch staatliche Subventionen wie den Kohlepennig konnte der Niedergang der Montanindustrie verlangsamt, aber nicht verhindert werden.

Bis 1974 stieg die Weltstahlproduktion von 190 Millionen Tonnen auf 700 Millionen Tonnen. Allein in der Bundesrepublik wurde 1974 mit 53 Millionen Tonnen mehr als viermal so viel Stahl wie noch 1950 produziert. Annahmen und Prognosen bestätigten den Glauben an ein weiteres Wachstum, sodass die Stahlstandorte entgegen der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage einen Ausbau ihrer Kapazitäten vorantrieben.

Es wurde vorhergesagt, dass 1985 weltweit über eine Milliarde Tonnen Stahl produziert würde. Doch schon 1975 war in Deutschland die Produktion auf 40,4 Millionen Tonnen gesunken, die Stahlkrise war da. Während nun bis 1979 auf der einen Seite eine Erweiterung der Produktionskapazitäten voran getrieben wurde, sank auf der anderen Seite die Rohstahlerzeugung und somit auch die Kapazitätsauslastung.

Da der Absatz des Stahls immer mehr abnahm, mussten die Stahlwerke ihre Kapazitäten drosseln. Dies wirkte sich auch auf den

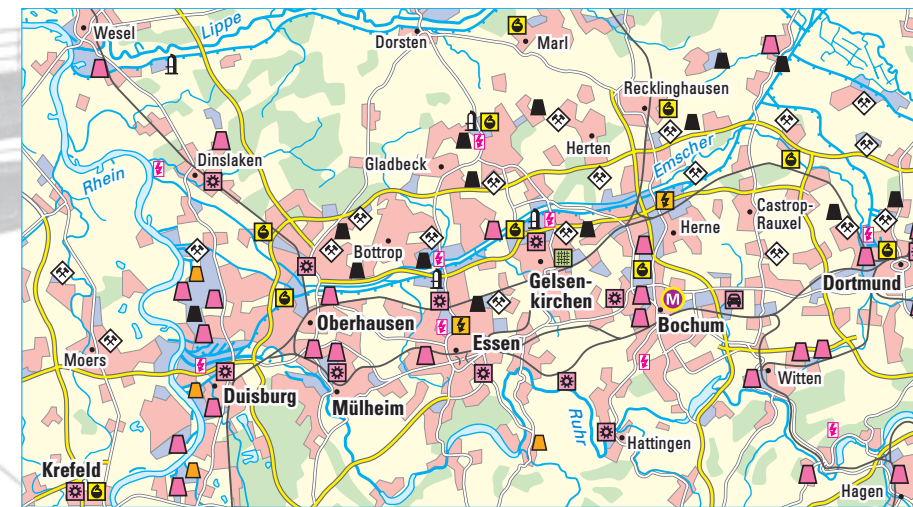
Bergbau aus: Es wurde keine Kohle mehr benötigt und eine Zeche nach der anderen musste stillgelegt werden. Zusätzlich erwies sich die US-amerikanische Steinkohle, die im Tagebau gewonnen werden konnte, trotz der Transportkosten quer über den Atlantik als wesentlich preiswerter als die deutsche Steinkohle. Neue Stahl produzierende Standorte entstanden jetzt nur noch außerhalb des Ruhrgebietes direkt an den Häfen, wie etwa in Bremerhaven.

Die Folgen für das Ruhrgebiet waren verheerend: Zehntausende von Arbeitern verloren ihre Arbeitsplätze, fast in jeder Stadt des Ruhrgebietes gab es hohe Arbeitslosenquoten.

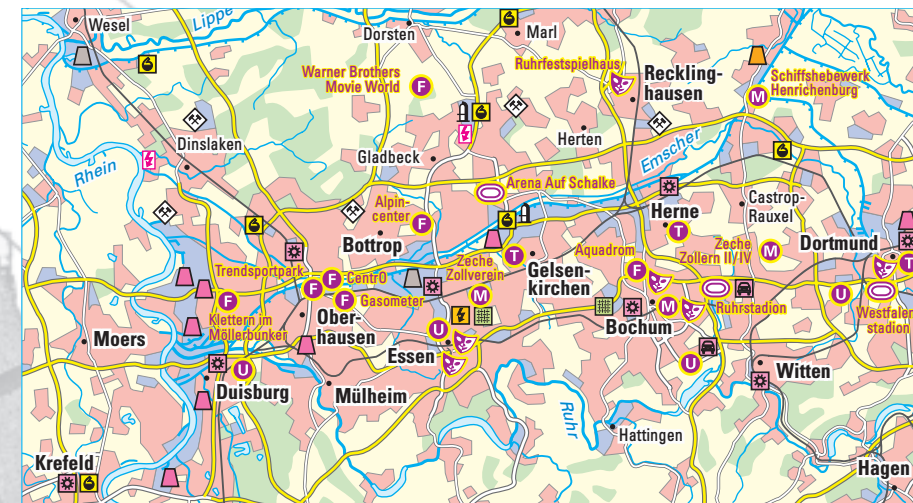
Das Ruhrgebiet hat seitdem einen dramatischen Strukturwandel durchlebt. Neue Arbeitsplätze entstanden zunächst im tertiären Sektor. Heutzutage gewinnen die Betriebe der Elektrotechnik und der High-tech-Industrien große Bedeutung.

Für das ganze „Revier“ hat diese positive Entwicklung auch zur Folge, dass sich die Umweltbedingungen erheblich verbessert haben. Statt des rußschwarzen Himmels gibt es kaum noch Betriebe mit Emissionen, das Ruhrgebiet ist eine Region, in der mehr als die Hälfte der Gesamtfläche als Grün- und Erholungsflächen dient. Auch kulturell hat sich viel getan: So ist der „Ruhrpott“ eine der dichtesten Theaterregionen Europas.

Dennoch hat das Ruhrgebiet als altindustrieller Ballungsraum noch immer mit den damit verbundenen Belastungen der Umwelt, der Wohnsituation sowie durch den Verkehr zu kämpfen. Zudem liegt die Arbeitslosenquote als Folge der Deindustrialisierung kontinuierlich über dem Bundesdurchschnitt. Die Region überaltert und die Bevölkerungszahl nimmt ab, wobei die Bevölkerungsabnahme nur zum Teil durch Abwanderung bedingt ist. Man rechnet bis 2015 nochmals mit einem Verlust von einem Zehntel der jetzt 5,3 Millionen Einwohner.



3 Das Ruhrgebiet 1965



4 Das Ruhrgebiet heute

- 1 a) Beschreibe die Tabellen 1 und 2.
b) Welche Ursachen können zur Erklärung der Entwicklungen genannt werden?
- 2 Wie hat sich die Erwerbstätigenstruktur im Ruhrgebiet verändert (Diagramm 5)?
- 3 Vergleiche die Karten 3 und 4: Wie hat sich das Ruhrgebiet seit 1965 verändert?
- 4 Erläutere die einzelnen Phasen des Strukturwandels im Ruhrgebiet.

